

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 18 (1994)
Heft: 6

Artikel: Musikalische Bildung für alle : Europäischer Musikrat protestiert gegen UNESCO-Erklärung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

meines Kantons. Wegen mangelnder Absprache der Lehrkräfte und oft ungenügender Aus- und Weiterbildung der Volksschul-Lehrpersonen taucht da und dort schon die Meinung auf, den Musikunterricht auf der Unterstufe ganz an die Musikschule zu delegieren, um so die Studentenfalle zu entlasten. Diesen Weg erachte ich nicht als richtig, doch sollen Absprachen über Stoffpläne und Liedgut im Jahresplan zwischen der Volksschule und Musikschule getroffen werden.

Auf der Mittelstufe setzt bekanntlich in der Regel der Unterricht in den verschiedenen Instrumenten ein. Die Musikschul-Lehrkräfte könnten also zum Beispiel an der Volksschule ihre Instrumente vorstellen, weiter auch Begleitungen zu Liedern gestalten und einüben helfen (z.B. einfache Orff-Sätze). Gemeinsame kleine Aufführungen bei anderen Klassen oder für alle bei Schulanlässen könnten sich da positiv auf eine künftige engere Zusammenarbeit auswirken.

Wie schon bei kleinen Aufführungen an der Mittelstufe gilt vor allem an der Orientierungsstufe, dass eine langfristige Planung unumgänglich ist. Hier sehe ich gemeinsame Projekte (verschiedene Fächer/Musikschule) als zwingend an. Die Leitung von Schulaufführungen musikalischer Art könnte wegen Überforderung der Klassenlehrer gut von Musikschul-Lehrpersonen übernommen werden. Solche Projekte sind aber sehr arbeitsintensiv. Die oft gefürchteten disziplinarischen Schwierigkeiten können meines Erachtens durch eine gute, zielgerichtete Organisation und eine zweckmässige Verteilung der Aufgaben ohne weiteres bewältigt werden (Stundenplan-, Raum- und Jahresplanfragen).

Zusammenfassung

Bei all den dargestellten Schritten möchte ich betonen, dass Sie, die hier Versammelten, den entscheidenden Faktor darstellen. Neben den Eltern sind die Lehrpersonen die entscheidendsten Personen, welche die Heranwachsenden prägen. Sie erfassen und formen gerade im Musikunterricht die Kinder und Jugendlichen. Sie stellen den Bezug zur mittelbaren und unmittelbaren Umwelt her. Sie haben die Möglichkeit, die umfassendsten erzieherischen und kulturellen Chancen des Musikunterrichts zu nutzen. Damit diese Möglichkeiten noch besser genutzt werden können, ist eine gemeinsame Arbeit aller am Musikunterricht beteiligten Lehrpersonen unentbehrlich. Damit diese Zusammenarbeit noch besser wird, können Sie hier an diesem Symposium wesentliche Schritte tun. Sie haben die Gelegenheit, auf vielfältige Art und Weise Informationen und Anregungen zur Gestaltung dieser Zusammenarbeit zu erhalten und vor allem auch direkte Erfahrungen zu sammeln. Ich danke Ihnen für Ihren Dienst in der Schule und ermuntere Sie, den Musikunterricht durch die gemeinsame Arbeit noch zu verbessern. Vor allem danke ich Ihnen für Ihr kompetentes Wirken zugunsten einer ausgewogenen, ganzheitlichen Erziehung und Bildung, dank dem Sie, wie kaum eine andere Berufsgruppe, dafür Gewähr bieten, dass eine gesunde, lebensfrohe, starke Generation heranwächst, die den Beginn des nächsten Jahrtausends prägen, gestalten und tragen wird. *Brigitte Mürner-Gilli*

Werk- und Förderpreise

Kulturpreis für Willy Honegger. Der 40jährige Dirigent und Musiklehrer Willy Honegger ist mit dem Kulturpreis 1994 der Gemeinde Horgen, der nur alle fünf Jahre verliehen wird, ausgezeichnet worden. Über die Region hinaus bekannt geworden ist Honegger als Sieger der «Swiss Parade» 1993 des Schweizer Fernsehens und durch seinen Auftritt als Dirigent der Harmonie Helvetia Horgen und des Orchestervereins Horgen-Thalwil. Willy Honegger ist zudem Lehrer an der Musikschule Horgen und an der Freien Evangelischen Schule Zürich.

«Musik als Beruf» - eine Orientierungshilfe

Der Schweizer Musikrat SMR und die Akademische Berufsberatung Bern haben gemeinsam einen neuen Studien- und Berufsführer erarbeitet und unter dem Titel «Musik als Beruf» herausgegeben. Der SMR nutzte die Gelegenheit, den veralteten Studienführer aus dem Jahr 1986 für diese Broschüre zu aktualisieren, und die Berufsberatung bemühte sich um die Berufsbilder.

Die von Peter Bieri im Auftrag der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Akademische Berufs- und Studienberatung sorgfältig redigierte Broschüre gliedert das umfangreiche Material übersichtlich in vier Kapitel: «Künstlerische Musikberufe» (auch in den Bereichen Jazz, Rock, Pop, Elektroische Musik und Musikregie/Tonmeister), «Pädagogische Musikberufe», «Weitere Berufe mit Musik» (Instrumentenbau, Musikvertrieb, -handel und -management, Sozialpädagogik und Musiktherapie sowie Berufe nach einem musikwissenschaftlichen Studium) und «Ausbildungsstätten» (Konservatorien und Jazzschulen).

Die Broschüre begnügt sich nicht mit der Präsentation von Fakten, sondern lässt darüber hinaus Berufsleute mit ihren persönlichen Erfahrungen zu Wort kommen. Diese subjektiven Beiträge vermitteln einen praxisnahen (mitunter auch einseitigen) Einblick in den Berufsalltag, sie machen die Lektüre der Broschüre spannend und bieten in jedem Fall Diskussionsstoff für Beratungsgespräche. Dass die Kommentare stets auf dem Boden der Realität bleiben und auch so profane Aspekte wie die körperlichen und psychischen Voraussetzungen oder die Möglichkeiten des Broterwerbs thematisieren, ist verdienstvoll, sind doch gerade in unserer Branche Illusionen unter den jungen Berufsanwärterinnen und -anwärtern stark verbreitet. Interessierten Musikschülern, Eltern und beratenden Lehrkräften dürfte das 156 Seiten starke Bändchen eine wertvolle Orientierungshilfe sein.

Die Broschüre «Musik als Beruf» kann zum Preis von Fr. 20.- bezogen werden beim Schweizer Musikrat, Bahnhofstr. 78, 5000 Aarau, Tel. 064/22 94 23. (In französischer Sprache wird die Broschüre vor, aussichtlich 1995 erscheinen.) *C.Ho.*

Musikalische Bildung für alle

Europäischer Musikrat protestiert gegen UNESCO-Erklärung

Musikkultur lebt durch Menschen, die aufgrund eigener Erfahrung Teil dieser Kultur geworden sind. Das demokratische Recht auf Bildung schliesst das Recht auf Kunst-Erfahrung ein. Daher sollte allen Kindern und jungen Menschen in den Schulen Europas musikalische Bildung vermittelt werden, die zu einer lebenslangen und aktiven Beschäftigung mit Musik führen kann und sie zu mündigem Musikverhalten befähigt.

Da die allgemeinbildende Schule als einzige Bildungseinrichtung sämtliche Kinder und jungen Leute erreicht, muss im öffentlichen Schulwesen Musikerziehung ausreichend verankert werden, um der Jugend das Menschenrecht auf musikalische Ausbildung zu garantieren.

Mit dieser Forderung wendet sich der Europäische Musikrat im Internationalen Musikrat der UNESCO gegen den zunehmenden Abbau von Musikunterricht in der Schule, gegen die Reduzierung des Ausbildungsangebotes an Musikschulen sowie gegen die Einschränkung bei der Ausbildung einer ausreichenden Anzahl qualifizierter Musiklehrer. Zugleich protestiert der Europäische Musikrat dagegen, dass in der UNESCO-Erklärung «2000 +» vom 15. August 1993 allein von der Notwendigkeit technisch-wissenschaftlicher Ausbildung die Rede ist, ästhetisch-kulturelle Bildungsziele jedoch gänzlich ausgeklammert sind.

In den Augen der Welt gilt Musikkultur als eines der wesentlichen Identitätsmerkmale Europas. Die nationalen Regierungen und die Europäische Union tragen die Hauptverantwortung für die Planung eines künftigen Europas und damit auch für die Erreichung entsprechender Bildungsziele. Die integrative Bedeutung und Wirkung von Musik und Musikerziehung für die Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen für Freizeitgestaltung, für Urteilsfähigkeit und soziales und kommunikatives Verhalten, aber auch die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung des musiklebenden Umsatzes werden offensichtlich noch immer viel zu gering eingeschätzt.

Der hohe Stellenwert von Musik und Musikerziehung in unserer Gesellschaft und die Rolle, die Musik in den Schulen Europas deshalb einzunehmen hat, beschäftigen den Europäischen Musikrat als Dachverband der nationalen Musikräte und der führenden internationalen Musikorganisationen bei seiner Jahrestagung am 8./9. Oktober in Bratislava. Sie stand unter dem Motto «Getting together - getting to cooperation and solidarity». Gegen 60 Delegierte aus 22 Ländern nahmen teil. *EMR/pd*

Hörenswerter aus Pädagogik, Wissenschaft und Kunst

10 Jahre EPTA Schweiz - Herbstkongress vom 5./6. November 1994 in Biel

Seit ihrer Gründung 1984 in Schaffhausen hat die Schweizer Sektion der *European Piano Teachers Association* EPTA zahlreiche Kongresse, Tagungen, Seminarien und Workshops zu immer wieder anderen Themen durchgeführt und die Beiträge in einer eigenen Publikationsreihe herausgegeben. Der am 5./6. November im Alpengymnasium in Biel abgehaltene Jubiläums-Kongress stand für einmal nicht unter einem bestimmten Thema. Gleichwohl erhielten die gegen hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer aber vielfältige Informationen und Anregungen auf pädagogischem, wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet, ganz wie es der Zweckartikel der Vereins-Statuten verlangt.

Von den Ohren in die Finger

Peter Heilbut musste leider aus gesundheitlichen Gründen absagen, konnte aber - Fax sei dank - wenigstens sein Manuskript zur Verfügung stellen. So lasen Fritz Ruch und Leonore Katsch stellvertretend Heilbuts Text «Früher Instrumentalunterricht - warum und wie». Zweierunterricht kommt fünf- und sechsjährigen Kindern sehr entgegen; neunzig Prozent der Kinder würden sich denn auch für die Gruppe entscheiden. In den Anfangsmonaten lässt Heilbut die Kinder den Unterrichtsraum erspüren und ertasten, das Instrument erkunden («man liebt, was man kennt»), bald auch die ganze Tastatur «begreifen» und die körpereigene Mechanik entdecken. Hinzukommen dann das Spiel nach und mit Noten, Hörschulung, Klang- und Erlebnisimprovisationen sowie Liedspiel. Erst in einer nächsten Phase setzen das Vorspielen geübter Stücke (auch ausgestaltete Improvisationen), das Einstudieren neuer Stücke und die Schulung der Geläufigkeit ein.

«Ich glaube, ihr (Europäer) lernt die Musik verkehrt herum: von den Fingern in die Ohren statt umgekehrt.» Diesen Ausspruch eines afrikanischen Musikers stellte Werner Schraff an den Anfang seiner Demonstration von Improvisationsmöglichkeiten mit Anfängern. Schraffs Erörterungen setzten vier seiner Schüler jeweils gekonnt und mit spürbarer Lust an einem oder zwei Klavieren um. Sie spielten unter anderem 7- und 12-Ton-Stücke, Melodien über eine gegebene Harmoniefolge oder ein Ostinato, melismatische Improvisationen im freien Sprechrhythmus, Rhythmus- und Anschlagimprovisationen und freie Improvisationen (mit präparierten Töne). «Hör dir zu!» lautete dabei Schraffs wichtigste Auf- und Anforderung, denn nur gute und aufmerksame Zuhörer würden auch den Anspruch an ihre Finger stellen, gut und spannend zu erzählen.

Ilse Huber-Gerényi verstand ihr Referat mit dem Titel «Sich ver-spielen. Immerzu spielen, immer zu spielen» als Beitrag zu einer «integrativen Klavierpädagogik». Dabei ging es ihr um das Verspielen im Musikstück wie im Leben. Im Instrumentalunterricht hätten die Lehrkräfte ein Stück Erziehungsrbeit zu leisten; sie sollten daher versuchen, die Jugendlichen ganzheitlich zu erfassen und auf ihre jeweilige Befindlichkeit zu reagieren. Mittelschüler hätten wenig Zeit zum Üben, seien oft auch gestresst, geistig-seelisch abwesend, sie litten auch an mangelndem Selbstvertrauen oder selbstzerstörerischer Selbstkritik. Da könne Improvisieren tiefer greifen als ein Spiel nach Noten, das Lernen von zeitsparendem Üben sich positiv auch auf andere Fächer auswirken. Auch böten sich Querverbindungen zu andern Fächern (z.B. zu Kunstgeschichte und Literatur) an. Wichtig sei aber auch das Gespräch. Ganzheitlicher Instrumentalunterricht führe im Idealfall vom «Ver-spielen» zum «Zu-spielen».

Thomas Hamori sprach «Über die Lehr- und Lernbarkeit des musikalischen Ausdrucks». Es genüge nicht, vom Schüler «mehr Ausdruck» zu verlangen, es müssten ihm auch die Mittel dazu aufgezeigt werden. Ausdruck sei die äussere Erscheinung eines Gefühls, nicht das Gefühl selbst. Nur was kontrollierbar ist, lasse sich methodisch fassen. Als «rationale Grundlagen» des musikalischen Ausdrucks benannte Hamori u.a. folgende Analogien und Quellen: Sprache, Kinetik/Gravitation, Wellenbewegung, Imitation von Gesang, von anderen Instrumenten und menschlichen Bewegungen (Tanz), visuelle Analogien (Klangmalerei) und die akustische Begebenheiten des Klaviers (Verklängen des Tons). All dies verdeutlichte Hamori am Flügel, und er beschloss seine freie, *molto espressivo e con brio* vorgetragenen Rede mit dem Schlagwort «Jeder Ausdruck ist besser als gar keiner».

Der Interpret als Übersetzer

Das von Prof. Dr. Ernst Lichtenhahn, Ordinarius für Musikwissenschaft der Universität Zürich, gehaltene Eröffnungreferat galt dem «Wandel der Interpretation im 20. Jahrhundert». Lichtenhahn skizzierte zunächst die Begriffsgeschichte und verfolgte dann den Wandel im Verhältnis von Werk und

Wiedergabe bis in unser Jahrhundert, wo - nach einer Phase zunehmender Versachlichung - die persönliche Deutung heute wieder vermehrt in den Vordergrund rücke. Interpretation sei aus verschiedenen Perspektiven möglich und die jeweilige Perspektivenwahl von den Kritikern zu respektieren. Innerhalb des gewählten Ansatzes müsse jedoch auf Konsequenz und Stimmigkeit geachtet werden. (Wir werden das Referat, das auf grosses Interesse stiess, in der nächsten Ausgabe von «Animato» publizieren.)

Georges Starobinski erwies sich gleich in dreifacher Hinsicht als «Übersetzer»: in seiner zwischen deutsch und französisch wechselnden Rede, im Deuten von Alban Bergs Tempoangaben in der Klavier-sonate op. 1 und in seiner pianistischen Umsetzung des Werks. Bergs (allzu) zahlreiche Vortragsbezeichnungen geben vielfach zu Missverständnissen Anlass. Besondere Bedeutung kommt dem Tempoangaben zu, da das Tempo der Verdeutlichung der formalen Struktur diene. Mit Klaus Schweizer geht Starobinski von einem «mässig bewegt» als mittleres Tempo aus und trifft so in der Exposition wie in der Durchführung auf eine Folge von schnell - langsam - schnell. Bei der Bestimmung der Temporelationen stützt sich Starobinski auf die (logisch entwickelte) rhythmische Aktivität der Themen (Achtel, Achteltriolen, Sechzehntel, Sechzehnteltriolen). Wie Starobinski zeigt, ergibt sich die Differenzierung von «rasch», «bewegt» und «rascher als Tempo» bei gleichbleibendem Tempo allein durch die Steigerung der rhythmischen Aktivität.

Musik und Text - zum Geniessen und Nachdenken

Der Beitrag «Improvisation neuer Musik» des Komponisten und Improvisationskünstlers John Wolf Brennan war Referat und Performance zugleich, mit viel Witz, schrägen Wortspielereien, Musik ab Tonband und Klavier präsentiert: «Komprovisation» und «Imposition»; griechische «Kata-Strophen»; in sich hineinhorchen, innere Räume ausloten...; Konzertflügel und Wasserschale mit Bogen; «Bewegig sich hund» (Sprayspruch 1980); Komponieren: «...eine Ware herstellen, die niemand will» (Honegger); Musik ist Spiel, das Klavier Spielzeug; Akupunktur oder sich ausdrücken, um verstopfte Energiebahnen freizulegen; zeitgenössisch-zeitgenössische Musik; Improvisieren kommt vor dem Singen; Klavierimprovisation über eine Melodie aus Heilbuts Liederbibel. «iiiiiiiiiii? mmmmmmmmm! pp-Roh - wie? - SATZ, zieh-!QN» - Was wollte der Künstler uns damit sagen?

Beim samstagabendlichen Diner gabe es zwischen Hauptgang und Dessert einen besonderen Leckerbissen: *Gamelie von Tavel* (Bariton) und *Orestis Chrysolimis* (Klavier), zwei hervorragende junge Musiker, interpretierten Paul Graeners Vertonungen von Morgensterns Palmström-Liedern und einen eindringlich-düsteren Liedzyklus von Chrysolimis. Zum Abschluss der Tagung präsentierte Rosemarie Burri (Klavier) und Gabriela Kaegi (Sprecherin) unter dem Titel «Clara Schumann - Musikerin, Muse, Mutter» eine Musik-/Textcollage mit Klavierwerken vorab von Clara sowie Zitate aus Berichten von Zeitgenossen, Tagebüchern und Briefen der Eheleute Schumann, welche die grausamen Methoden des Klavierpädagogischen Friedrich Wieck, Claras Vater, ebenso beleuchteten wie das problematische Eheleben der Schumanns.

Zum Trost all jener, die diesen vielfältigen und spannenden Kongress verpasst haben: Die Kongress-Dokumentation wird voraussichtlich im März 1995 erscheinen und kann, wie auch die Berichte früherer Kongresse, bezogen werden beim EPTA-Sekretariat, Fritz Ruch, Freudenbergstr. 12, 9113 Degersheim, Tel. 071/54 16 60. *C.Ho.*

Kurs-Hinweise

Klavierkurse im Tessin. Christian Spring hilft professionell orientierten Klavierspielern (Musikstudenten, Musiklehrer und fortgeschrittene Amateure) beim musikalischen Erarbeiten von Werken ihrer Wahl. Zu den Wochenendkursen in der Casa Romagnolo in Marotta (Valle di Blenio) sind jeweils vier bis acht Teilnehmer eingeladen. Nächste Kursdaten: 28./29. Januar, 25./26. Februar und 25./26. März 1995. Das Kursgeld beträgt Fr. 300.- inkl. Logis (Ermässigung evtl. möglich). Auskünfte und Anmeldung bei Christian Spring, Im Matenacher 8, 8124 Maur, Tel. 01/980 31 57 (oder Tel. 092/78 26 19).

Neue Musik im Querflötenunterricht. Eine Einführung in das neue Lehrwerk «Flautando» mit Kurzreferaten, viel Musik, einem Gespräch mit Komponisten, einem Apéro und einer Noten-Ausstellung findet statt am Dienstag, 24. Januar 1995, um 18.30 Uhr im grossen Saal des Konservatoriums Zürich (Dauer ca. eine Stunde, Eintritt frei). Es laden ein: die Ortsgruppe Zürich des SMPV, das Musikhaus Jecklin und die Musikedition Nepomuk.



DOWANI
DIE Übungshilfe für klassische Musik

Darüber hinaus scheint mir auch der Effekt wichtig, dass der Anfänger so gezwungen wird, schon bei einfacher Literatur auf einen Mitspieler zu hören und vielleicht auf diese Weise den Sprung zur Kammermusik problemloser als nach ständigem Alleinüben schafft.

Der Hauptvorteil ist aber sicherlich, dass man einen nie ermüdenden Partner zur Verfügung hat und dass dieser eben ständig bereit ist. Die Aufnahmen selbst sind unprätentiös, technisch hervorragend und ...

Prof. Dr. W. Krützfeld
Landes-Musikrat, Hamburg

DOWANI für Trompete und Klarinette